



Islandpferde
**Wind in
der Mähne**

Auf Island ist durch jahrhundertelange Isolation und Reinzucht eine **besondere Pferderasse** entstanden, die auch bei uns sehr beliebt ist. Ein Besuch bei den passionierten Islandpferde-Besitzern Oliver Egli und Caroline Wyser im Zürcher Oberland.

Text Corinne Schlatter Fotos Remo Inderbitzin

In rhythmischem Viertakt stieben die Pferde durch den Schnee, die Reiter sitzen dabei ganz ruhig im Sattel. Oliver Egli und Caroline Wyser zeigen, was am Islandpferd so speziell ist: die Gangart Tölt nämlich.



Im Winter bilden Isländer ein dichtes, schützendes und isolierendes Fell. Kjudi (oben und unten im Bild) ...

Feine Nebelschwaden hüllen die Landschaft ein, der Wind pfeift frostig über die Hügel. Auf den Feldern liegt Schnee, schimmert silbern im Morgenlicht. Wie still es in dieser winterlichen Welt doch ist, das kühle Weiss verschluckt fast alle Geräusche. Nur dumpf ist das Trommeln von Hufen zu vernehmen und dann und wann ein Schnauben. Zwei kleine Pferde verursachen die Geräusche; übermütig galoppieren sie über eine Weide, foppen sich, balgen, spielen ungestüm. Wallend fliegen ihre dichten Mähnen im Wind – wie hübsch die beiden doch sind!

KLEINES ISLÄNDER-REFUGIUM

Birkir und Kjudi – so heissen die zwei – sind Isländerpferde. Sie leben aber nicht in ihrer ursprünglichen Heimat, der wilden Insel aus Feuer und Eis im Nordatlantik, sondern zusammen mit fünf Artgenossen auf dem Blackten-Hof in Bauma ZH. Dort im Zürcher Oberland haben Oliver Egli, 40, und dessen Lebenspartnerin Caroline Wyser, 27, ein

kleines Isländer-Refugium geschaffen. Auf dem Bauernhof aus dem 18. Jahrhundert mit umgebautem Wohnteil, Offenstallungen, grossen Paddocks und Weiden leben der Gartenbau-Unternehmer und die angehende Tierärztin ihre Leidenschaft für die charismatischen kleinen Pferde aus dem hohen Norden – für jene Equiden, die in ihrer Heimat wichtiger Teil der kulturellen Identität sind. Doch davon später.

Das Reiten von Isländerpferden ist für Freunde dieser Rasse meist mehr als eine Freizeitbeschäftigung. «Es ist Ausdruck eines Lebensgefühls», sagt Caroline Wyser. Denn vieles im Umgang mit Isländerpferden sei naturnaher, robuster, echter irgendwie als mit anderen Pferden, fügt die Veterinärstudentin an, die kurz vor dem Staatsexamen steht. Um dies zu verstehen, muss man sich in die 1950er-Jahre zurückver-



... genießt es, sich im Schnee zu wälzen. Sein Winterfell bietet genügend Schutz vor Kälte und Nässe.

Der zehnjährige Hengst Birkir (rechts) und der 18-jährige Wallach Kjudi tollen im Schnee herum und spielen.



In Island sind die Pferde Teil der kulturellen Identität



Wer Farbenvielfalt liebt, ist beim Isländer richtig. Birkir, der hier gezäumt wird, ist ein Fuchs mit windfarbener Mähne.



Glücksgefühle: Oliver Egli mit Birkir und Caroline Wyser mit Kjudi bei einem winterlichen Ausritt in Bauma ZH.

«Einem jeden, der sie reitet, naht sein Glücksstern sich im Raum. Leid verweht, das Leben gleitet leicht dahin – ein schöner Traum.»

Páll Ólafsson

setzen. Bei uns bedeutete Reiten damals in erster Linie Dressur und Springen. Die dabei eingesetzten Warmblutpferde wurden fast ausschliesslich in Boxen gehalten. Doch dann kamen die Immenhof-Filme, die eine ganz neue Welt aufzeigten. In diesen deutschen Heimatproduktionen ritten Kinder unbeschwert auf Shetland- und Islandponys durch die Natur und lernten dabei Wichtiges fürs Leben. Durch diese Filme wurde die Freizeitreiterei in breiten Kreisen bekannt, und es führte gleichzeitig zu ersten Importen von Islandpferden aus dem Ur-

sprungsland nach Kontinentaleuropa. Diese ersten Bekanntschaften mit der fremden Pferderasse, die Sommer und Winter im Freien in Offenställen sowie in Herden gehalten und auch anders geritten wird als grosse Warmblüter, sprach zunächst nur wenige Menschen an. Gleichwohl war es die Initialzündung einer Veränderung im Umgang mit Pferden: Der Weg wurde geebnet für pferdegerechtere Haltungsformen, neue Reitweisen und natürlichere Ausbildungen. Als Resultat werden heutzutage viele Pferde unterschiedlichster Herkunft

in Freilaufställen und in Gruppen gehalten. Und selbst für teure Sportpferde ist es fast normal geworden, Weidegang zu erhalten.

TANZENDE TÖLTER

Doch zurück ins winterliche Zürcher Oberland zu den Isländern. Diese stehen nicht nur als Symbol für eine Neuorientierung in der Pferdehaltung. Sie begeistern vor allem auch durch ihr liebeswürdiges, kooperatives Wesen, ihr sympathisches Äusseres sowie durch ihre spezielle Veranlagung zu ungewöhnlichen Gangarten: zum Tölt

REITEN IM SCHNEE – SPEZIELLES SCHUHWERK

Auch Pferde brauchen im Winter ein spezielles Schuhwerk. Fachleute empfehlen, auf der Unterseite der Hufe Schneegrips anzubringen. Das sind Gummi- oder Kunststoffringe, die vom Hufschmied zwischen Hufhorn und Hufeisen genagelt werden. Grips verhindern, dass der Schnee an den Hufen kleben bleibt und sich zu «Stögeli» sammelt. Ist es eisig, werden zudem Eisstollen benutzt. Sie werden an den Enden des Hufeisens mit dem Hammer in die zwei dafür vorgesehenen Stollenlöcher geschlagen (Steckstollen) oder geschraubt (Schraubstollen).



Huf mit Schneegrip sowie eingeschlagenen Steckstollen links und rechts oben am Hufeisen.

und zum Pass oder Rennpass (siehe Seite 60). Diese neben Schritt, Trab und Galopp zusätzlichen Gänge sind bei Islandpferden genetisch fixiert. Wobei nicht alle den Rennpass beherrschen, die meisten haben indes die Veranlagung zum Töften. Doch worin besteht denn die Faszination für diese besondere Gangart? «Ein töltendes Pferd zu reiten, ist wie durch eine Landschaft zu gleiten», sagt Oliver Egli. Er muss es wissen, hat er doch mit seinen Turnierpferden Dengsi, Styrkur, und Birkir schon achtzehnmal den Schweizer Meistertitel in der Vier-

«Mehr Glück geht nicht»

gang-Prüfung (Schritt, Trab, Galopp, Tölt) gewonnen und auch an Weltmeisterschaften schon mehrere Top-10-Platzierungen erreicht. Tölt ist ein Viertakt. Das Pferd hat dabei immer ein oder zwei Beine am Boden und gleitet geschmeidig wie ein Tänzer und für den Reiter fast erschütterungsfrei dahin. Dies ermöglicht ein bequemes Sitzen, auch über längere Strecken und selbst bei hoher Geschwindigkeit. Das dabei schön aufgerichtete Pferd, die fliegende Mähne, die im Stakkato trappelnden Hufe und das vor Energie sprühende Tier – diese Mischung kann süchtig machen. Oder wie es Caroline Wyser ausdrückt: «Mehr Glück geht nicht!»

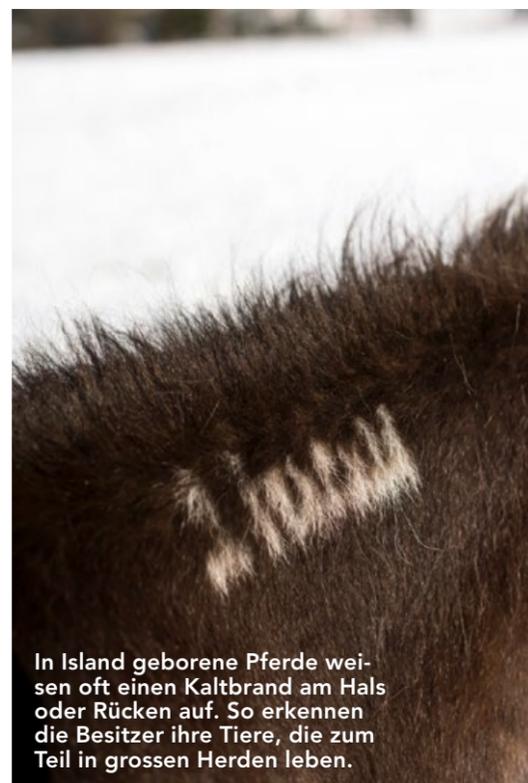
FREI VON ZWANG

Der Tölt macht den Isländer zum idealen Pferd für Menschen, die erst spät mit dem Reiten beginnen oder die nichts anderes als bequem ausreiten möchten. Auch Reiter mit Rückenleiden steigen oft auf Isländer um. So etwa Caroline Wyser. Sie ritt ursprünglich Grosspferde, hatte aber als Elfjährige Rückenprobleme und fand schliesslich zu den Isländern. Oliver Egli derweil lernte als Zehnjähriger direkt auf den robusten Kleinpferden reiten. Das Paar lernte sich durch den Turniersport kennen. Beide sind bis heute Sportreiter und starten regelmässig an Isländer-Turnieren. «Wir haben das Ziel, im Sport etwas zu erreichen, und richten unser Leben darauf aus. Ein intensives Hobby – viel Zeit für anderes bleibt nicht», erklärt Egli, der immer wieder junge Sportpferde in Island kauft und unter anderem auch einen gekörnten Zuchthengst besitzt, der in der Schweiz, Deutschland, Dänemark und anderen Ländern Stuten deckt. Trotz der sportlichen Ambitionen stehen für die beiden die freiheitliche Haltung der Tiere und die Beziehung



Nein! Kjudi kann nicht sprechen. Aber er und Caroline Wyser sind ein eingespieltes Team. Hier flehnt der Wallach auf Kommando.

zu den Pferden im Vordergrund. «Es geht nicht nur um Show, sondern um die Mentalität sowohl im Umgang als auch beim Reiten», erklärt Caroline Wyser. «Es soll alles möglichst frei sein von Zwang», räumt die junge Frau ein. Wer sie mit ihrem Kjudi sieht, versteht, was sie meint. Der Fuchs folgt ihr wie ein Hund und scheint mit ihr zu «reden». In der Schweiz gibt es rund 1500 Isländer-Reiter, von denen die meisten aber reine Freizeitreiter ohne sportliche Ambitionen sind. Islandpferde leben hierzulande zwischen 3000 und 3500. Jedes Jahr werden mehr Pferde aus Island importiert als hier geboren (58 Fohlengeburten im 2018). Dies liegt daran, dass Islandpferde spätreif sind und erst mit vier oder fünf Jahren angeritten werden. Die hiesige Aufzucht ist



In Island geborene Pferde weisen oft einen Kaltbrand am Hals oder Rücken auf. So erkennen die Besitzer ihre Tiere, die zum Teil in grossen Herden leben.

dadurch teurer, als ein Pferd im Ursprungsland zu kaufen. Für einen Freizeit-Isländer müssen dort 8000 bis 15 000 Franken bezahlt werden, je nach Abstammung und Gangarten-Repertoire aber auch mehr. Und für ausgebildete Sportpferde steigen die Preise schnell mal auf ein Zehnfaches und noch höher.

KULTURGUT UND FREIHEIT

Das Islandpferd stammt von den Pferden ab, welche die Wikinger 874 n. Chr. mit ihren Drachenbooten auf die unwirtliche Insel gebracht haben. Im von Naturkatastrophen und Hungersnöten geplagten Land wurde knapp hundert Jahre später ein Einfuhrverbot von Tieren erlassen, um die Nutztiere vor Ansteckungskrankheiten zu schützen. Die über tausendjährige



Auf dem Blackten-Hof ausserhalb von Bauma leben die Islandpferde das ganze Jahr über in Offenställen im Freien.



Oliver Egli mit Birkir, den er vor fünf Jahren in Island gekauft hat.

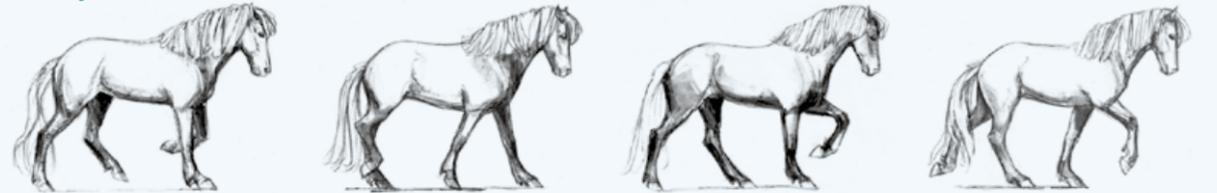
Isolation und die Reinzucht ohne Fremdbluteinkreuzung liessen ein Pferd entstehen, das bis heute viel vom Ursprung europäischer Pferde bewahrt hat. So auch den erwähnten Tölt und Pass. Die natürliche Selektion trug dazu bei, dass sich ein robustes, genügsames, zähes und starkes Pferd mit stabilem Fundament und dichtem Haarkleid entwickelte. Letzteres kommt in vielen Farben und auch gescheckt vor. Isländer sind im Durchschnitt 135 bis 145 Zentimeter gross und von der internationalen Grösseneinteilung her gesehen eigentlich Ponys. Da es im Isländischen für Equiden aber nur ein Wort gibt – «hestur» – und die deutsche Bezeichnung Pferd (oder das englische «horse») vorgezogen wird, spricht man auch ausserhalb von Island nicht von Ponys.

Über die Jahrhunderte hat das Islandpferd den harten Witterungsbedingungen auf der Insel getrotzt und war für den Menschen ein Partner bei der Erschliessung des rauen Landes, wo es bis Mitte des letzten Jahrhunderts kein befestigtes Strassennetz gab. Geprägt von der Natur, steht es bis heute als lebendes Sinnbild für Geschichte und Tradition, aber auch für Genügsamkeit, Zuverlässigkeit und Leistungsbereitschaft. So gesehen ist das kleine, selbstbewusste Pferd, das sich am wohlsten unter Artgenossen in der Natur fühlt, ein Kulturgut, dem es auch ausserhalb der Heimat Sorge zu tragen gilt. Für Pferdeleute wie Oliver Egli und Caroline Wyser ist das Leben mit Isländern deshalb nicht nur eine Leidenschaft, sondern auch eine Verpflichtung. ✨

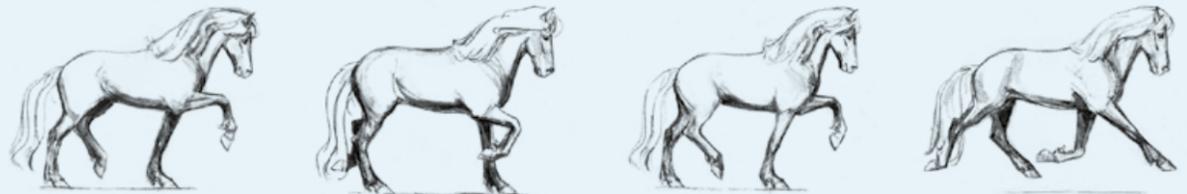
Gangarten des Islandpferdes



Schritt Schreitende Gangart im Viertakt ohne Schwebephase. Jeder Huf ist länger am Boden als in der Luft. Die Hufe



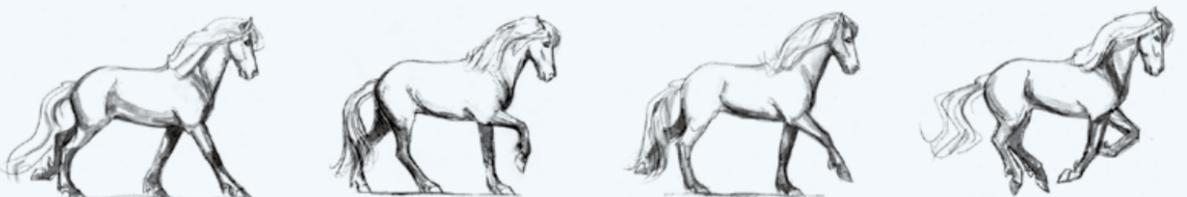
werden diagonal-lateral aufgesetzt (links vorne-rechts hinten-rechts vorne-links hinten). Die Bewegungen überlappen etwas.



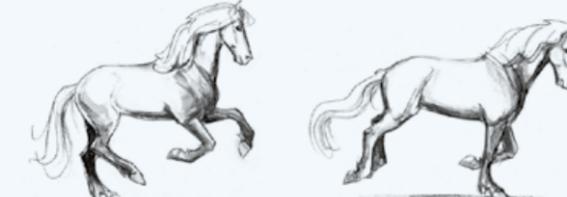
Trab Gesprungene Gangart im Zweitakt bei mittlerer Geschwindigkeit. Das jeweils diagonale Beinpaar wird gemeinsam



vorgeschwungen und zwischen den Sprungphasen jeweils gleichzeitig aufgefusst. Dazwischen kurze Schwebephase.



Galopp Schnellste Gangart. Ein Dreitakt, der aus einer Abfolge von Sprüngen besteht. Dabei wird hauptsächlich die



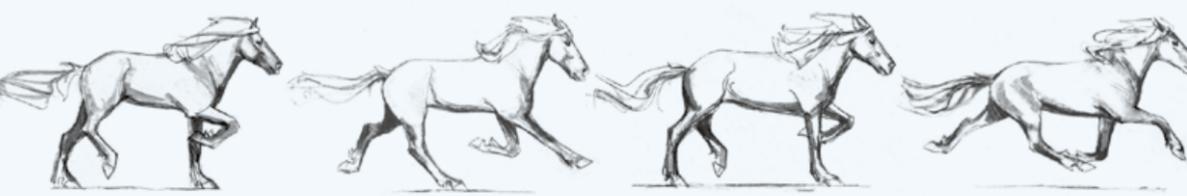
Schub- und Schnellkraft der Hinterhand genutzt. Zwischen den Sprüngen liegt ein Moment der Schwebephase.



Tölt Klarer, isochroner Viertakt mit runden, fließenden Bewegungen. Wie Schritt, aber gelaufen. Da das Pferd nie den



Kontakt zum Boden verliert, sitzt der Reiter ohne Erschütterung im Sattel. Kann langsam oder im Renntempo geritten werden.



Pass In gemässigtem Tempo ein Schongang. Die gleichseitigen (lateralen) Gliedmassen fassen gleichzeitig auf. Pass wird



jedoch nur im anstrengenden Renntempo geritten: Bedingt durch Vorwärtsschub fassen die Gliedmassen nacheinander auf.

Fünfgang mit 1 PS

Die meisten Pferde bewegen sich in den **drei Grundgangarten Schritt, Trab und Galopp**. Isländer, aber auch andere sogenannte Gangpferde, gehen zudem Tölt und Pass. Ursprünglich hatten alle Wildpferde dieses gesamte Repertoire.

Illustrationen **Pétur Behrens** Text **Corinne Schlatter**

Gangarten – beim Pferd auch Gänge genannt – sind bei den heutigen Pferderassen das Ergebnis jahrhundertelanger

Zucht. Jede dieser Gangart hat eine bestimmte charakteristische Abfolge der Bewegungen der Gliedmassen. Ursprünglich hatten alle Wildpferde

das gesamte Gangrepertoire in den Genen – das heisst: Schritt, Trab, Galopp, Tölt und Pass. Bis zum Ausgang des Mittelalters war die

Fähigkeit, in diesen fünf Gangarten zu gehen, unter den Pferden Europas weit verbreitet. Historische Darstellungen von Reitpferden zeigen hohe Persönlichkeiten dieser Zeit auf kleinen, töltenden Pferden – den sogenannten Zelterern. Die Entwicklung zu grösseren Pferden kam mit dem Einsatz des Pferdes als Schlacht- und Kampffross der mittelalterlichen Ritter. Später – mit dem Einsatz der Pferde vor dem Wagen und in der Kavallerie – ging die Fähigkeit, zu tölten, mehr und

mehr verloren. Denn gefordert waren in gleichen Tempi laufende Pferde. Vor allem vor der Kutsche wurde der Trab bevorzugt. So wurden in Europa in der Folge gezielt Dreigänger gezüchtet. In Asien und Südamerika schätzt man dagegen die bequemen Gänge von Tölt und Pass bis heute. Der aus Brasilien stammende Mangalarga Marchador, der peruanische Paso Peruano und der kolumbianische Paso Fino zum Beispiel haben auch bei uns eine Anhängerschaft. Asiatische

Rassen mit Gangveranlagung stellen das Mongolische und das Zentralasiatische Pferd dar. Verewigt hat es der kirgisische Schriftsteller Tschingis Aitmatow im berührenden Roman «Abschied von Gülsary». Die bekanntesten Gangpferde überhaupt sind die Isländer. Daneben gibt es aber auch noch Gangpferderassen aus Nordamerika wie etwa das Tennessee Walking Horse, das American Saddlebred Horse als älteste Rasse der USA oder der Missouri Fox Trotter. ✨